GEISTREICH

Katholische Zeitschrift für Biberach

Nr. 4 | November 2011

Inhalt

TITELTHEMA

4 **Der Hunger in unserer Welt in Zahlen**
5 **WeltLaden**
Einkaufen mit gutem Gewissen
6 **Landhunger –**
die neue Form von Kolonialismus?
8 **Brich mit den Hungrigen Dein Brot!**
9 **Tafelladen**
10 **Helfen, wo keiner hinschaut**
ein vergessener Winkel Europas
12 **Unsere Missionsprojekte**
14 **Gelobtes Land**

NACHGEDACHT

11 **Nachgedacht**

ICH GLAUBE

16 **Meine Lieblingsbibelstelle**

GRUPPEN

17 **Lebendige Gemeinde**
Termine im Überblick

RUBRIKEN

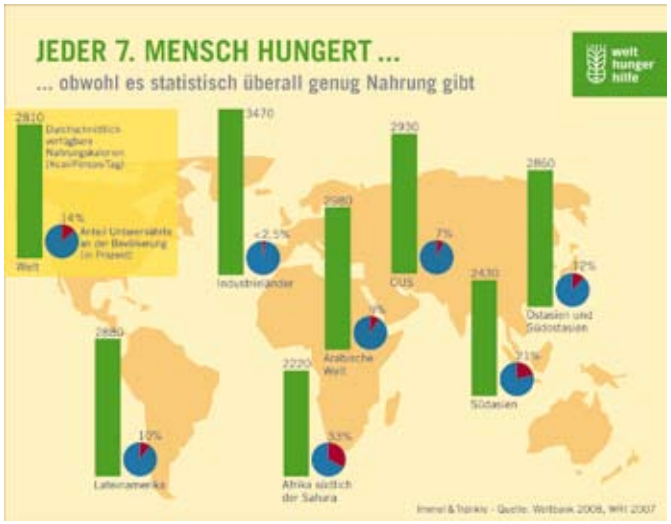
3 **Vorwort**
13 **Impressum**
19 **In eigener Sache**
20 **Impuls**

Liebe Leserinnen und Leser,

Hunger –
während Sie diese Zeilen lesen, sterben am Horn von Afrika Menschen. Kinder, Frauen, Männer. Einfach, weil es an ausreichend Nahrung und Wasser fehlt. Warum wir dieses Thema aufgreifen? Weil es ein Skandal ist, wenn Menschen an Hunger sterben müssen, obwohl genug für alle vorhanden ist. Natürlich gibt es vor Ort in den betroffenen Regionen hausgemachte Gründe für die Katastrophe. Menschenverachtende Ideologien oder Raubbau an der Natur. Gleichwohl trifft es immer zuerst die Schwachen, die „kleinen" Menschen, die nicht über genügend Mittel verfügen oder die Region verlassen können. Sie bezahlen die Rechnung für all das was schief läuft. Die elementare Erfahrung des Hungerns ist bei uns noch gar nicht so lange her. Die Menschen, die den Krieg bzw. die Nachkriegsjahre erlebt haben, wissen, was es bedeutet, nicht ausreichend zu essen und zu trinken zu haben. Wissen auch, wie froh man damals war, als aus dem Ausland Hilfslieferungen kamen. Von Menschen, die einfach helfen wollten obwohl wir Feinde waren. Und heute – man hat den Eindruck, der Hunger in der Welt nimmt eher zu. Von Nordkorea bis in die Länder Afrikas. Die Bilder der Hungernden werden drängender. Wir sind informiert und dürfen nicht wegschauen. Wir dürfen auch nicht wegschauen, wenn Nahrungsmittel zu Spekulationsobjekten werden, die an Börsen gehandelt werden und bewirken, dass Menschen im wahrsten Sinne des Wortes auf der Strecke bleiben. Wir müssen als Christen hinsehen, weil für uns das Wort Solidarität keine „Sprechblase" ist sondern Auftrag Jesu. Diese umfassende Solidarität mit allen, hier bei uns (auch da gibt es eine zunehmende Zahl von Menschen, die nicht genug zum Leben haben) und in der sogenannten Dritten Welt. Christliche Solidarität hat viel mit Gerechtigkeit zu tun, hat etwas damit zu tun, dass wir im „reichen Teil" der Welt nicht auf Kosten des „Restes" leben. Natürlich kann man immer sagen, sollen doch die anderen, die Verantwortlichen, die Politik sich kümmern. Aber das gilt nicht. Jeder von uns hat diese Verantwortung für sich und den anderen, in der unmittelbaren Nachbarschaft und weit weg von uns. Wir leben auf einem Planeten und sitzen damit alle im „gleichen Boot". Menschen in den Gemeinden, in Aktionsgruppen, bei der Caritas schweigen nicht. Sie engagieren sich, leisten kleine Beiträge, die in der Summe höchst wertvoll sind.

Peter Grundler,
Leiter Caritas – Region Biberach

Der Hunger in unserer Welt in Zahlen



Die Medien informieren uns über aktuelle Hungerkatastrophen und die (kirchlichen) Hilfswerke rufen zu Spenden auf. Tut sich jedoch eine neue Katastrophe auf, sind die hungernden Menschen am anderen Ende der Welt schnell vergessen. Über die Gesamtsituation wird selten berichtet und Zahlen kennen nur die Menschen, die sich mit dem Thema Hunger intensiver beschäftigen.

Vor nun mehr als 10 Jahren wurden die Millenniums-Entwicklungsziele verabschiedet. Die vereinbarte Frist zu deren Erreichung ist das Jahr 2015. Das erste von neun Zielen heißt „Beseitigung der extremen Armut und des Hungers“. Die Zielvorgabe lautet, zwischen 1990 und 2015 die Anzahl der Hunger leidenden Menschen zu halbieren. Wir schreiben heute das Jahr 2011. Sind eine Erreichung des Ziels und ein Erfolg in der Bekämpfung des Hungers in Sicht?

Der prozentuale Anteil der Unterernährten ist laut den Vereinten Nationen[1] in den Jahren 2005-2007 im Vergleich zu 1990-1992 zwar von 20 auf 16 Prozent gesunken, pendelt sich aber auf 16 Prozent ein. Die absolute Anzahl der Unterernährten stieg von 828 Millionen auf 837 Millionen. Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisationen der Vereinten Nationen (FAO) stellen im aktuell veröffentlichten Welthunger-Index für das Jahr 2010[2] fest, dass insgesamt 925 Millionen weltweit unter Hunger leiden.

Steigende Nahrungsmittelpreise und Krisen wie die Wirtschaftskrise erschweren den Rückgang des Hungers in den Entwicklungsregionen. Besonders betroffen im Kampf gegen den Hunger sind Kinder in Südasien[3]. Laut aktuellem Bericht der Millenniums-Entwicklungsziele[4] ist der Anteil untergewichtiger Kinder unter fünf Jahren zwischen 1990 und 2009 zwar von 52 auf 43 Prozent gesunken, bleibt allerdings im Vergleich mit den anderen Regionen der höchste Anteil. Die Regionen Afrikas südlich der Sahara liegen mit einem Anteil von 22 Prozent an zweiter Stelle. Den niedrigsten Anteil an untergewichtigen Kindern unter fünf hatten 2009 Lateinamerika und die Karibik mit 4 Prozent.

Der Welthunger-Index der Welthungerhilfe ist eine Größe, die die Entwicklung des Hungers misst[5]. Er setzt sich zusammen aus dem Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung, dem Anteil der Kinder unter fünf Jahren mit Untergewicht und der Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren. Die Autoren identifizierten im Jahr 2010 29 Länder in denen die Hungersituation sehr ernst bzw. gravierend ist. In der Demokratischen Republik Kongo gibt es mit 25 Prozent den höchsten Anteil an Unterernährten, gefolgt von Burundi und Eritrea. Die Länder Angola, Äthiopien, Ghana, Mosambik, Nicaragua und Vietnam konnten ihre Werte zwischen 1990 und 2010 deutlich verbessern[6].

Kerstin Held,
Dekanatsreferentin

Gut zu wissen:

- Definition von Hunger nach den Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisationen der Vereinten Nationen (FAO) ist die Aufnahme von weniger als 1.800 Kalorien pro Tag.
- Alle 3,6 Sekunden verhungert ein Mensch[7].
- Jährlich sterben laut den Vereinten Nationen sechs Millionen Kinder vor ihrem fünften Geburtstag aufgrund von Mangelernährung[7].
- Am stärksten betroffene Regionen laut Welthunger-Index: Südasien und Afrika südlich der Sahara.
- Die Top Ten im Welthunger-Index 2010 nach Schweregrad: Demokratische Republik Kongo, Burundi, Eritrea, Tschad, Äthiopien, Sierra Leone, Haiti, Komoren, Madagaskar, Zentralafrikanische Republik

1 Millenniums-Entwicklungsziele Bericht 2011, Seite 11
2 www.fao.org
3 Dazu gehören nach der UN-Definition die Länder Afghanistan, Bangladesch, Bhutan, Indien, Iran, Malediven, Nepal, Pakistan und Sri Lanka
4 Seite 13f
5 www.welthungerhilfe.de
6 Welthunger-Index 2010, Seite 5
7 www.un.org

WeltLaden

Einkaufen mit gutem Gewissen

Handelsbeschränkungen
Unterernährung
Nahrungsmittel-Spekulationen
Genmais
Essenverschwendung
Regenwald-Zerstörung

Marie-Luise Krey im WeltLaden Biberach

Als mich die Bitte erreichte, für die Zeitschrift „GEISTREICH“ einen Artikel über Hunger zu schreiben, war gerade der Dokumentarfilm „Taste the waste“ in die Kinos gekommen. Ein Film, der die gigantische Vernichtung von Lebensmitteln zum Anlass nimmt, den Menschen die Hintergründe dieses Geschehens aufzuzeigen. Weltweit werden ca. 50 % aller Lebensmittel in den Abfall geworfen: wegen Überproduktion, Haltbarkeitsdaten, EU-Normen... Unfassbar vor allem für die Generation, die Hunger noch gespürt hat: während und nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg. In Deutschland hungern heute nicht mehr viele Menschen. Lebensstil und Haltungen von Menschen in Deutschland lassen aber viele Menschen weltweit hungern. Die Mentalität „Geiz ist geil“ lässt sich sehr häufig entdecken. Z. B. wenn ich im „Publik-Forum“ lese, dass in kambodschanischen Zulieferfirmen des schwedischen Textilkonzerns H&M Arbeiterinnen bis zu 14 Stunden täglich nähen, 7 Tage die Woche, für 30 Cent in der Stunde. Dafür, dass wir hier ein x-tes T-Shirt zu einem Spottpreis kaufen können.

Seit den 1960iger Jahren steuern Weltläden und ihre MitarbeiterInnen gegen diesen Trend. Bewusst wird den Produzenten von Waren wie Kaffee, Honig, Schokolade, Textilien und Kunstgewerbe ein fairer Preis gezahlt. Erfreulicherweise entscheiden sich immer mehr Konsumenten für den Kauf von Waren, die fair, ökologisch und nachhaltig produziert worden sind. Für die Produzenten der Waren ist es sehr wichtig, dass sie ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten können. Diese Menschen wollen weder als Almosenempfänger noch als Bittsteller in unser Leben treten. Mit der ihnen eigenen Würde arbeiten sie für sich, ihre Familien, die Genossenschaften und Produktionskooperativen. Gesundheitsvorsorge, Schulbesuch der Kinder, Verbesserung der Produktivität, soziale Leistungen wie Lohnfortzahlung im Krankheitsfall können finanziell bestritten werden, wenn Männer und Frauen faire und gerechte Löhne bezahlt bekommen.

„Viele kleine Leute in vielen kleinen Orten,
die viele kleine Dinge tun,
können das Gesicht der Welt verändern.“
(aus Afrika)

Es gibt noch viel zu tun! Jeder Bundesbürger gibt im Durchschnitt gerademal 3 Euro für Produkte aus fairem Handel aus – jährlich!!!

Die MitarbeiterInnen des Weltladens Biberach arbeiten ehrenamtlich. Tragen SIE als Konsument mit Ihren Einkäufen im Weltladen dazu bei, dass die Welt ein Stück gerechter wird.

Marie-Luise Krey,
Mitarbeiterin im WeltLaden Biberach

Landhunger –
die neue Form von Kolonialismus?

Das Interesse an Landinvestitionen privater Investoren im Ausland ist rasant gestiegen. Grund dafür sind Spekulationen mit Land sowie steigende Lebensmittel- und Energiepreise.

Auch einige Regierungen sind verstärkt am Ausland interessiert. Staaten mit hoher Bevölkerungszahl (z.B. China, Indien) oder geringen eigenen Land- und Wasserressourcen (z.B. die Golfstaaten) sorgen sich um die zukünftige Versorgung ihrer Bevölkerung mit ausreichenden Nahrungsmitteln und mit anderen Agrarrohstoffen. Sie wollen diese Produkte daher im Ausland anbauen bzw. über Vertragslandwirtschaft anbauen lassen. Andere Länder, wie z. B. EU-Staaten, sind an der Produktion von Biodiesel und -Ethanol interessiert, da in den eigenen Ländern die Flächen für Agrosprit nicht ausreichen.

Ausverkauf in großem Stil

Zielländer sind afrikanische, asiatische und teils auch osteuropäische Staaten mit großen Flächen an fruchtbarem Land, das offiziell wenig genutzt wird. Diese Länder erhoffen sich durch die Investitionen einen wirtschaftlichen Aufschwung und – je nach Vertragsvereinbarung – den Ausbau von Infrastruktur, Deviseneinnahmen oder Arbeitsplätze.

Seit 2004 wurden laut einer FAO/IFAD-Studie (FAO: Welternährungsorganisation, IFAD: Internationaler Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung) allein in fünf afrikanischen Ländern (Äthiopien, Ghana, Madagaskar, Mali und Sudan) Vereinbarungen über annähernd 2,5 Mio. ha Land abgeschlossen, wobei nur Verträge über Flächen ab 1.000 ha und keine noch laufenden Landverhandlungen berücksichtigt sind. Andere Schätzungen gehen davon aus, dass seit 2006 insgesamt Verhandlungen über Transaktionen von 15 bis 20 Mio. ha landwirtschaftlich nutzbarer Fläche in Entwicklungsländern geführt wurden.

Auch deutsche Unternehmen haben bereits Landverträge in Afrika abgeschlossen. So hat beispielsweise eine deutsche Firma 56.000 ha für die nächsten 50 Jahre in Äthiopien gepachtet, zur Produktion von Öl für die Kosmetik- und Pharmaindustrie und zur Herstellung von Biodiesel.

Auswirkungen für die Menschen vor Ort

Zielländer der Investitionen sind Staaten, deren Bevölkerung zu einem großen Teil selbst von der Landwirtschaft lebt und in denen zugleich die Nahrungsversorgung sehr kritisch ist (z.B. Madagaskar, Sudan, Pakistan, Äthiopien) und infolge des Klimawandels immer schwieriger wird. Länder, wie der Sudan und Äthiopien, gehören zu den größten Empfängern von Nahrungsmittelhilfe über das UN- Welternährungsprogramm (World Food Programme, WFP). Die von den Investoren angebauten Nahrungsmittel sind hingegen zu einem Hauptteil für den Export bestimmt. So erlaubt z. B. der Sudan, dass rund 70% des von ausländischen Investoren angebauten Getreides exportiert wird. Das fruchtbare Land geht der Produktion für die Binnen- und Regionalmärkte verloren. Für benachteiligte Bevölkerungsschichten würde dies Armut und Hunger weiter erhöhen. Das international verankerte Menschenrecht auf Nahrung, für das ein gesicherter und gerechter Zugang zu Land eine wichtige Grundlage ist, wird verletzt.

Entgegen Verlautbarungen der Investoren ist das beanspruchte Land fast nie ungenutzt. Zudem sind die Investoren vorzugsweise an fruchtbaren Gebieten mit Zugang zu Wasser und Anbindung an Transportwege interessiert. Diese Landstriche werden aber auch von der Lokalbevölkerung am intensivsten genutzt. Da die Bevölkerung in diesen Ländern teilweise sehr schnell wächst, Land aber langfristig verpachtet wird, fehlt den kommenden Generationen Ackerfläche zur Ernährung.

Die Verlierer

Die ärmeren Bevölkerungsschichten profitieren wenig von den Investitionen und sind in vielen Fällen die Verlierer. Die seit Generationen ansässigen Bauern und Dorfgemeinschaften verfügen selten über schriftlich fixierte Landrechte, sondern nutzen ihr Land auf Grundlage traditioneller Bewirtschaftungsrechte. Da ihre Rechte formal nicht abgesichert sind, können die angestammten Bauernfamilien diese kaum verteidigen, haben keinen rechtlichen Anspruch auf Entschädigungen und können von Investoren versprochene soziale Maßnahmen, Arbeitsplätze, etc. später nicht einklagen – es drohen Landvertreibungen und der Verlust der Existenzgrundlage, der sie oft zwingt, in die Slums der Städte abzuwandern.

Und dort, wo nationale Vorschriften die Zustimmung der betroffenen Lokalbevölkerung bei Landinvestitionen bereits vorsehen, wie z. B. in Tansania und Mosambik, werden diese in der Realität nicht zufriedenstellend umgesetzt.

Die Konzentration von Land in wenigen Händen bei gleichzeitigem Anwachsen der Zahl von Landlosen

und Arbeitslosen ist Zündstoff für gewalttätige Auseinandersetzungen. Bei einigen Landverhandlungen hat sich der Unmut der lokalen Bevölkerung bereits offen gezeigt.

Beispiele:

Madagaskar: 2008 war es infolge der Vertragsverhandlungen zwischen der Regierung und dem südkoreanischen Konzern Daewoo Logistics über die Verpachtung von 1,3 Mio. ha Agrarland (= ca. die Hälfte der gesamten landwirtschaftlich nutzbaren Fläche des Landes) für 99 Jahre zu massiven Protesten gekommen. Diese legten das Vorhaben zunächst auf Eis und trugen zudem zum Regierungswechsel in Madagaskar bei. Zurzeit laufen aber offensichtlich Verhandlungen mit einer neu gegründeten Tochterfirma desselben südkoreanischen Unternehmens. Darüber hinaus wurden 465.000 ha Land zur Reisproduktion an das indische Unternehmen Varun International verpachtet.

Kenia: Hier hat sich die Lokalbevölkerung gegen Pläne der Regierung gestellt, 40.000 ha fruchtbaren Landes im Delta des Tana-Flusses zum Anbau von Gemüse und Obst an den Golfstaat Katar zu vergeben. Als Gegenleistung wollte Katar unter anderem den Hafen der nahe gelegenen Stadt Lamu ausbauen.

Mosambik: Die Bevölkerung hat sich gegen die Ansiedlung von tausenden chinesischen Landarbeitern für die Bearbeitung gepachteter Flächen zur Wehr gesetzt.

Philippinen: Das japanische Unternehmen Pacific Bio-Fields hat 2009 für die nächsten 50 Jahre 400.000 ha Land zur Bewirtschaftung von Kokosplantagen gepachtet. Südkorea und Bahrain hatten sich schon 2008 100.000 bzw. 10.000 ha zum Reisanbau für ihre eigene Bevölkerung gesichert. Dabei warten auf den Philippinen noch immer 700.000 Kleinbauern auf die Zuteilung von 1,1 Millionen Hektar im Rahmen des seit 1988 laufenden Agrarreformprogramms CARP.

Beeinträchtigung der Wasserversorgung

Plantagenwirtschaft erfordert in trockeneren Gebieten Bewässerung. Da Investoren beim Zugang zu Wasser auf Kosten der Bevölkerung bevorzugt werden, entstehen Wasserkonflikte. Ärmere Stadtviertel werden von der Wasserversorgung abgeschnitten, um die Blumenindustrie zu versorgen. Selbst Flüsse werden umgeleitet oder enorme Wassermengen abgepumpt, um Plantagen in anderen Gebieten zu bewässern (z.B. São Francisco-Fluss in Brasilien).

Verlust von Arbeitsplätzen

Landwirtschaftliche Investoren versprechen oftmals, viele neue Arbeitsplätze zu schaffen. Diese Erwartungen werden häufig nicht erfüllt, weil der agroindustrielle Anbau stark mechanisiert ist und weniger Arbeitsplätze schafft, als durch die Vertreibung von Bauern verloren gehen. Auf der höheren Verwaltungsebene –dies gilt im Falle Chinas selbst für die einfachen Arbeitskräfte– bringen ausländische Konzerne häufig ihr eigenes Personal mit.

Ökologische Schäden

Investiert wird zumeist in einen großflächigen, industriellen Plantagen-Anbau, der den Einsatz von Kunstdünger und chemischen Pflanzenschutzmitteln mit sich bringt. Monokulturen zerstören die Artenvielfalt und schädigen die Böden. Erfahrungen mit dem Soja-, Mais-, Baumwoll- und Zuckerrohranbau in Brasilien und Argentinien zeigen, dass eine langjährige Ausbeutung von fragilen Böden durch Monokulturen am Ende eine Wüstenlandschaft hinterlässt. Pestizide gelangen oft ins Grundwasser und vergiften die Flüsse. Wo Wälder für Großplantagen gerodet oder Feuchtgebiete entwässert werden, verursacht dies auch dramatische Klimaveränderungen.

Intransparenz, Demokratiedefizite und Korruption

Viele Landverhandlungen werden intransparent geführt, so dass der Zugang zu verlässlichen Informationen äußerst eingeschränkt ist. Manche Verträge beinhalten Vorgaben über den Verkauf eines Teils der Produktion auf dem lokalen Markt und über soziale Begleitmaßnahmen (z.B. Schulbau). Andererseits erheben Regierungen häufig nur einen niedrigen bis keinen Pachtzins und gewähren den Konzernen vielfältige Vergünstigungen wie Steuererleichterungen, ohne Bestimmungen zur Ernährungssicherung (Mindestverbleib eines Teils der Agrargüter im Land) festzulegen. Dies kommt einem Ausverkauf der nationalen Souveränität gleich. Da die Verträge so gut wie nie offen gelegt werden, können die konkreten Vertragsbedingungen durch die Zivilgesellschaft nur schwer beurteilt werden.

Zu einem Großteil erfolgen die aktuellen Landinvestitionen in Ländern, die schwache oder keine demokratischen Strukturen aufweisen. Hier ist es besonders schwierig durchzusetzen, dass Landvergaben auf Grundlage von sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Wirkungsanalysen erfolgen, die an Strategien zur Armutsreduzierung orientiert sind, und dass eine transparente Information und gleichberechtigte Einbeziehung der Lokalbevölkerung erfolgt.

Dieser Text basiert auf dem Positionspapier „Landhunger“ von Misereor

Brich mit den Hungrigen Dein Brot!

Dazu gibt es eine Geschichte in der Bibel, die auf verschiedene Weise in den Gemeinden weitererzählt worden ist: Die Brotvermehrung. „Schick sie weg!“ (vgl. Mt 14,15), das ist die Reaktion der Jünger auf die vielen Menschen, die Hunger haben und Jesus an einen abgelegenen Ort gefolgt sind. Jesus entgegnet: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ Die Vorräte der Jünger sind gering: Fünf Brote und zwei Fische. Aber wie soll das für so viele Menschen ausreichen? Jesus lässt sich nicht davon beirren, dass es nur so wenig ist. Die Jünger haben Angst, selber zu kurz zu kommen. Schließlich überwinden sie die Angst und legen zusammen, was sie haben. Dann geschieht das Wunder: Aus dem wenigen, was die Jünger mitbringen, wird unter dem Segen des Herrn Brot für alle. Wie ist das geschehen? Vielleicht so, dass sich alle vom Beispiel des Teilens anstecken ließen und das herausholten, was sie selber noch in ihren Taschen hatten. Ich denke, das wäre ein noch größeres Wunder gewesen, als wie wenn das Brot einfach beim Aufteilen mehr und mehr geworden wäre. Dann hätten sich die Menschen durch die Einladung und durch den Segen Jesu verwandelt. So kann es auch uns gehen mit den vielen Problemen unserer Zeit. Gottes Schöpfung hat viel mehr Potential, als wir oft denken. Dies kommt immer wieder in Benefizveranstaltungen zum Ausdruck. Dann spielen selbst Probleme wie weite Transportwege keine Rolle mehr. Wo Menschen von einem neuen Geist gepackt sind, da wird viel möglich; oder wie es in einem neuen geistlichen Lied heißt: „Wenn jeder gibt, was er hat, dann werden alle satt“ – zumindest viele!? Am Ende waren alle – auch die Jünger die Beschenkten – als sie staunend sahen, was aus dem wenigen geworden war und sie selbst dabei satt wurden. Mit der neuen Erfahrung und einer neuen Geisteshaltung kamen sie in den Alltag zurück: das Wunder des Teilens. Von solchen Erfahrungen leben auch wir: Erfahrungen des „zu wenig“ werden zu einer Erfahrung „der Fülle“. Teilen können wir nicht nur das tägliche Brot, sondern auch unsere Zeit, unsere Aufmerksamkeit und unsere Sorgen, z.B. wenn ich mir Zeit für diesen oder jenen Besuch nehme, der schon längst fällig gewesen wäre. Dabei können andere und auch wir selbst neu aufleben. Der Einsatz hierfür ist nicht sehr hoch. Sich für eine gerechtere Verteilung einzusetzen ist urchristlich, eine Kultur des Teilens jedoch wenig populär. Die Realität und die Zielvorgabe klaffen auch in Deutschland immer wieder sehr weit auseinander. Die Schere zwischen Armen und Reichen, zwischen Kranken und Gesunden, Einsamen und voll Integrierten. In unseren Gemeinden gibt es gute Initiativen, die diesen Ungerechtigkeiten die Stirn bieten:

- die Vesperkirche ist ein Ort der Begegnung und Solidarität,
- die Gruppe „Eine Stunde für den Nächsten“, in der sich Einzelne für Mitmenschen viel Zeit nehmen,
- die Besuchsdienste der Elisabethenfrauen...

In all diesen Diensten können Sie sich engagieren und mitwirken. Sprechen sie die pastoralen Mitarbeiter darauf an. So könnten wir in unserem Alltag erfahren: Alle werden satt – auch ich selbst in einem vertieften Maße.

Ingrid Hüttl, Mitarbeiterin Caritas
Wunibald Reutlinger, Pfarrer

Tafelladen

Tafelläden schaffen einen Ausgleich, sie sammeln überschüssige Lebensmittel und verteilen sie an wirtschaftlich und sozial benachteiligte Menschen. Interview mit Frau Henriette Christ (Name wurde von der Redaktion geändert)

GEISTREICH: Wie sind Sie auf den Tafelladen in Biberach aufmerksam geworden?

Henriette Christ: Bei der Antragstellung von ALG II hat mir der Fallmanager vom Sozialamt den Hinweis und einen kleinen Flyer gegeben.

GEISTREICH: Wann waren Sie das erste Mal im Tafelladen?

Henriette Christ: Zuerst war ich noch mit meinem Lebensgefährten zusammen und brauchte nicht viel Geld für Miete, dann nach fünf Monaten war ich zum ersten Mal dort.

GEISTREICH: Wie ist es Ihnen beim ersten Einkauf dort ergangen, welche Eindrücke hatten Sie?

Henriette Christ: Über das Angebot war ich positiv überrascht, es gab ein großes Angebot an Obst und Gemüse, mich wunderte der hohe Ausländeranteil der Kunden, es waren etwa zwei Deutschsprachige dort. In der Warteschlange vor dem Tafelladen hört man russisch und türkisch. Viele deutsche Hartz IV Empfänger schämen sich, sie gehen nicht dort hin. Eine Bekannte von mir (sie hat drei Söhne) hat ihre ganzen Antiquitäten verkauft, damit sie nicht in diesen Laden gehen muss.

GEISTREICH: Wie wurden Sie im Tafelladen aufgenommen?

Henriette Christ: Das Personal dort ist sehr freundlich und nett, teilt und rationiert die Lebensmittel, damit jeder Kunde etwas davon erhält.

GEISTREICH: War es für Sie eine Überwindung in den Tafelladen zu gehen?

Henriette Christ: Nein, für mich nicht, denn die Haltbarkeit der Lebensmittel geht über das Verfallsdatum hinaus. Unsere Lebensmittelindustrie produziert Massen und die Gesellschaft schmeißt viele Lebensmittel weg. Ich brauche keinen perfekten Apfel mit Normgröße und richtiger Rundung. Für mich muss es ein schmackhafter Apfel sein. Ich gehe einmal in der Woche in den Tafelladen, ich wohne auf dem Land und Fahrtkosten nach Biberach fallen auch an. Ich bin 2006 krank und dann arbeitsunfähig geworden. Ein Jahr Krankengeld, ein Jahr ALG I, zwei Jahre Erwerbsminderungsrente und der Neuantrag wurde abgelehnt, denn ich sei wieder gesund. Die behandelnden Ärzte sagen, ich bin nach wie vor 100%-ig arbeitsunfähig. Die Gutachter der Rentenversicherung (mittlerweile war ich bei vieren) entscheiden innerhalb einer halben Stunde, dass ich wieder voll erwerbsfähig bin. Dann bin ich mit Hilfe des VdK vor Gericht, in der Zwischenzeit beziehe ich Hartz IV. Ich bin alleinerziehend mit zwei Kindern, 14 und 17 Jahre. Ich möchte meine Kinder gut versorgt wissen, deswegen habe ich keine Bedenken den Tafelladen zu besuchen. Meine Tochter macht eine Ausbildung in Ulm, die Fahrtkosten müssen wir komplett selbst bestreiten. Ihr Lehrgeld muss sie voll einsetzen. Meine Tochter stellt ihre persönlichen Wünsche, z. B. den Führerschein machen zu können, zurück, weil sie mich mitversorgen muss. Mein Sohn macht demnächst mit der Schule einen Ausflug auf einen Ponyhof. Er hat gesagt, er will nicht dorthin. Nach einem Gespräch mit der Lehrerin stellte sich heraus, dass er das nicht will, weil es so teuer ist. Jetzt wird es von der Klassenkasse bezahlt und er freut sich mitgehen zu dürfen. So was tut mir richtig weh.

GEISTREICH: Wie viel sparen Sie durch den Einkauf im Tafelladen?

Henriette Christ: Viel, im Supermarkt würde ich für zwei Körbe ca. 50 € bezahlen. Hier komme ich mit 5-10 € aus. Das Leben mit Kindern ist sehr teuer geworden. Heizungskosten, Strom, Wasser, Kleidung, Telefon, Fahrkarten, ich kann es mir nicht leisten, mit meinen Kindern ins Kino zu gehen.

GEISTREICH: Frau Christ, ich danke Ihnen für ihre Offenheit in diesem Interview.

Ingrid Hüttl,
Redaktionsteam

Helfen, wo keiner hinschaut

ein vergessener Winkel Europas

Suppenküche für Obdachlose in Stauceni

Moldawien ist kein „Phantasialand“ – es existiert wirklich! Nur ist es damals (1990) beim Zerfall der großen Sowjetunion an den Rand der öffentlichen Aufmerksamkeit geraten. Die Folgen sind katastrophal. Das Land hat einen Zusammenbruch in fast allen Lebensbereichen erlitten. Die Wirtschaft ist weithin zusammengebrochen. Das Gesundheitssystem liegt am Boden. Die Bildungschancen sind jämmerlich. Der Durchschnittslohn, falls davon geredet werden kann, liegt bei 100 Euro im Monat. Rentner bekommen umgerechnet 12 Euro. Für die Lebensmittel werden jedoch wenigstens 100 Euro benötigt. Wegen der geringen Arbeitsmöglichkeiten ist jeder vierte Moldawier, legal oder illegal, ins Ausland ausgewandert. Eine große Zahl der Kinder lebt bei Großeltern und Verwandten, die selbst am Existenzminimum entlang vegetieren und deshalb völlig überfordert sind. Inmitten einer weitgehenden Perspektivlosigkeit: eine Initiative der Hoffnung. Damit Kinder leben können ist eine Vorschul- und Schulausbildung in einem hohen Maße erforderlich; ebenso ein Ort, der eine Grundversorgung und liebevolle Annahme, kindgemäße Entfaltung und kreative Entwicklung ermöglicht. - Der Pfarrkindergarten in Stauceni wurde 2003 mit Unterstützung des Kindermissionswerkes der Sternsinger eingerichtet. Die Leiterin des Kindergartens ist eine katholische Ordensschwester. Die laufenden Kosten und pädagogischen Aktivitäten werden aus Spenden bezahlt. Der Beitrag der Eltern ist grundsätzlich freiwillig, jedoch werden sie um Unterstützung gebeten, die auch in Form von Arbeitseinsätzen möglich ist. – Dank der Hilfe der Sternsinger konnte für geistig behinderte Kinder in Staucenci ein Sonderkindergarten eröffnet werden. Sein Hauptziel ist, die Kinder auf die Einschulung vorzubereiten und in die Gesellschaft zu integrieren. Neben dem spielerischen Erlernen bestimmter Fertigkeiten finden auch spezielle Vorbereitungen statt, damit diese Kinder in die Sonderschule aufgenommen werden können. Für die Eltern stellt ein behindertes Kind eine große Herausforderung dar, der sie sich oft nicht gewachsen fühlen. In der Gesellschaft werden geistig behinderte Kinder diskriminiert. In diesem Kindergarten bekommen sie individuelle Hilfe, Erziehung und spezielle Förderung. Neben dem Spielen werden auch logopädische, ergotherapeutische und rhythmische Übungen von ausgebildeten Sonderpädagogen angeboten. - Die Suppenküche entstand aufgrund der katastrophalen Versorgungslage der Kindergarten- und Schulkinder Ende der neunziger Jahre. Für etliche obdachlose Menschen ist die Suppenküche geöffnet, gegen einen geringfügigen Beitrag, der eher symbolischen Wert hat. Aber auch die Zahl vieler älterer Menschen, die eine tägliche warme Mahlzeit im Pfarrzentrum erhalten, nimmt zu. Meine Mitarbeiter und ich führen regelmäßige Hausbesuche durch, um die wirkliche Bedürftigkeit der Kinder und Erwachsenen festzustellen und den Menschen in ihrer Situation Mut zu machen.

Suppenküche für Obdachlose in Stauceni

Die Initiative hat „Schule“ gemacht. Vor mehr als zehn Jahren hat der Einsatz der Sternsinger für Kinder in Moldawien angefangen. Das Kinderspeisungsprojekt und Stauceni 1997 waren die ersten Projekte in einem der ärmsten Länder Europas. Bis heute konnten etwa 30 Maßnahmen für verlassene und vergessene Kinder durchgeführt werden.

Pater Klaus Kniffki,
Steyler Missionare

Info:

Die Sternsinger von Dreifaltigkeit sammeln für die Suppenküche von Pater Kniffki.

Nachgedacht

„Systemrelevant“ - ein problematisches Wort. So beschreibt man unter anderem Banken, die in ihrer Existenz bedroht sind und deshalb mit vielen Milliarden vom Staat gestützt werden. Man wundert sich, wo das viele Geld plötzlich herkommt bzw. herkommen soll. Wird uns nicht ständig gesagt, dass wir alle sparen müssen und für notwendige soziale Ausgaben kein Geld vorhanden sei? Wenn Banken die Luft ausgeht, so die Logik, bricht unser Wirtschaftssystem zusammen. Deshalb müssen sie gerettet werden. Aber was geschieht, wenn zigtausende Menschen an Hunger sterben und man der wirtschaftlichen Zukunft eines ganzen Kontinentes keine Chance gibt und damit keine Möglichkeit besteht, menschenwürdige Lebensbedingungen zu schaffen? Der Wirtschaftsraum wird abgeschottet und so genannte Wirtschaftsflüchtlinge konsequent abgeschoben. Zynisch und eiskalt, ohne eine Spur von Evangelium. Ist das Schicksal dieser Menschen für uns nicht systemrelevant? So sicher wie das Amen in der Kirche wird uns am Ende unseres Lebens Christus fragen: „Wo warst du, als ich hungrig war?“ Unsere Antwort – „Wir waren sehr betroffen, vor allem von den Bildern der hungernden Kinder“ – wird ihm nicht genügen. „Was ihr einem der geringsten meiner Brüder und Schwestern nicht getan habt, habt ihr mir nicht getan“. Wie stehen wir dann da? Die Frage nach den Menschen, die Hilfe brauchen, ist für alle, die glauben, systemrelevant.

Josef A. Martin

Druckerei - Projekt von Pater Antony in Indien

Pater Antony Vandanath kehrte 2006 nach Indien zurück, wo er von seinem Orden „Missionskongregation vom heiligsten Sakrament" mit dem Aufbau einer Ausbildungsdruckerei in Avula, Bezirk Kerala in Indien, betraut wurde.
Mit den Spenden aus Biberach wurde in den letzten Jahren einigen Mädchen und Jungen eine Ausbildung ermöglicht, eine einfarbige gebrauchte Druckmaschine, eine Schneidemaschine, Computer, Schnelldruckmaschine und Photokopierer beschafft. Als nächstes soll eine Buchbinderei eingerichtet werden, dazu werden eine Falzmaschine und eine Buchbindemaschine benötigt.

Unsere Missionsprojekte

Krankenstation im Kongo - Projekt von Félix Kubola

Pfarrer Dr. Félix Kubola leistet seit vielen Jahren aktive Entwicklungsarbeit in seiner Heimat Phalanga-Ndenga im Kongo. Unterm Leitsatz „Hilfe zur Selbsthilfe" hat er eine Krankenstation gebaut. Es folgten die Verlegung von Strom- und Wasserleitungen, um Krankenstation und Dorfbewohner mit Strom und frischem Quellwasser zu versorgen. Der nächste Baustein ist die Schule, die dieses Jahr eingeweiht wurde. Im Bau sind eine Kapelle und ein Wasserspeicher, um auch in der Trockenzeit sauberes Wasser zu gewährleisten. In Planung sind eine Entbindungsstation außerhalb des Krankenhauses, der weitere Ausbau der Schule und die Stärkung der Infrastruktur: Brücken, Verbesserung der Straßen.

Ernährungsprogramm im Slumgebiet Athi River, Kenia

In diesen wild angesiedelten Slums, in denen etwa 14.000 Familien ohne jegliche Infrastruktur leben, arbeitet Father Henry Simaro seit dem Jahr 2003. Er hat Schulen eingerichtet, um den Kindern eine Bildungsmöglichkeit zu eröffnen. Inzwischen besuchen über 400 Kinder seine Schulen. Da die Kinder keine gesicherte Ernährung haben und deshalb vor allem für Mädchen die Gefahr besteht, sich zu prostituieren, begann F. Henry mit dem Aufbau eines Ernährungsprogramms. Regelmäßige Mahlzeiten schützen nicht nur die Mädchen, sondern fördern auch die allgemeine Gesundheit der Kinder. Die Kirchengemeinde St. Josef unterstützt das Programm derzeit mit 3.000 € pro Jahr.

Bistum Kalyan in Bombay

Die Kirchengemeinde St. Martin unterstützt seit zwölf Jahren das Bistum Kalyan in Bombay. Bischof Dr. Thomas Elavanal arbeitet im größten Elendsviertel Asiens um Kindern zu helfen, die von ihren Eltern auf die Straße geschickt werden, weil sie kein Geld für Nahrung haben. Inzwischen haben 140 Biberacher eine Patenschaft für ein Straßenkind übernommen. Dieses Geld wird verwendet für Nahrung, Kleidung, Schule, anschließende Ausbildung sowie für die medizinische Versorgung. Von Spenden konnte eine mobile Suppenküche angeschafft werden. Vom Gesammelten unserer Sternsinger, konnte eine Schule gebaut werden. Jedes Jahr kommt ein neues Klassenzimmer dazu.

Familienhilfe Uruguay

Die Missionsstation der Gemeinschaft „Familie Mariens" ist in der Diözese Florida in Uruguay tätig. Seit drei Jahren lebt die frühere Rißeggerin Sr. Rosalia (Veronica Osterspey) dort, so dass die Gemeinde bei ihren jährlichen Besuchen über die laufenden Projekte informiert wird. Zu den Aufgaben der Missionsstation gehört Seelsorge durch Kinder- und Jugendkatechese, Kranken- und Hausbesuche, sowie Lebensmittel-, Kleider- und Medikamentenausgabe an die Armen. Außerdem ist es ein Anliegen der Gemeinschaft die vernachlässigten maroden Kirchengebäude in den einzelnen Dörfern zu renovieren.

Impressum

Herausgeber:
Katholische Gesamtkirchengemeinde Biberach
Vorsitzender:
Pfarrer Kaspar Baumgärtner

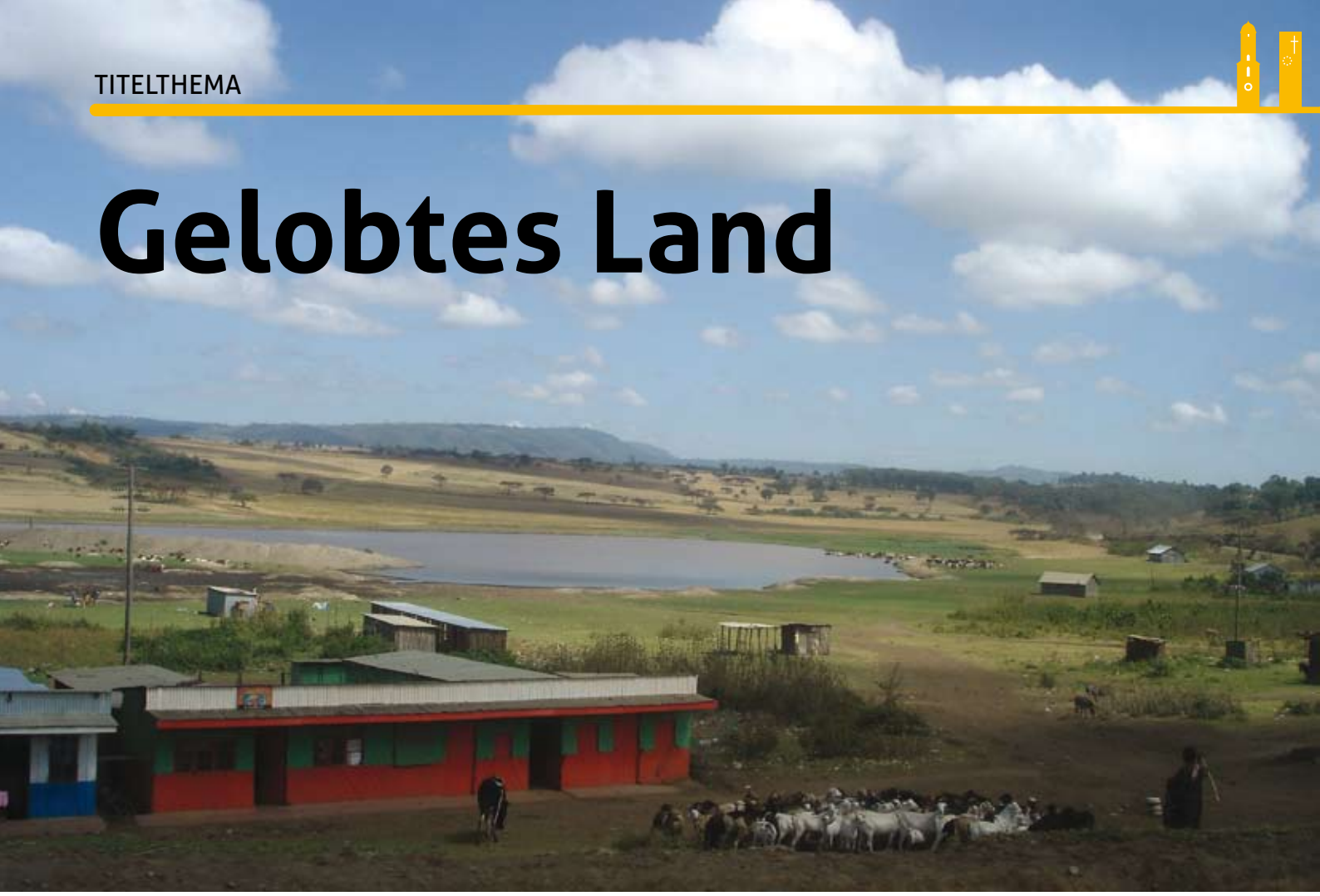
Redaktionsteam:
Sigrid Ackermann, Kaspar Baumgärtner, Thekla Braun, Christian Hiller, Ingrid Hüttl, Waltraud Ihler, Wiebke Mahlbacher, Wunibald Reutlinger, Sigrid Walz, Wolfgang Winter

Fotos:
Titel: Florian Ihler/Seite 2: Florian Ihler; Privat/Seite 5: Privat/Seite 6–7: Volker Mahlbacher/Seite 8: Ausschnitt aus MISEREOR Hungertuch 1996 „Hoffnung den Ausgegrenzten" von Sieger Köder © MVG Medienproduktion, 1996/Seite 9: Thekla Braun/Seite 10: Privat/Seite 11: Karikatur: © Thomas Plaßmann/Seite 12–13: Privat/Seite 14–15: Volker Mahlbacher/Seite 16: Privat/Seite 18: Volker Mahlbacher/Seite 20: Volker Mahlbacher

Layout:
Florian Ihler, Biberach

Druck:
RICHARD CONZELMANN GRAFIK + DRUCK E.K.
Emil-Mayer-Straße 3
72461 Albstadt-Tailfingen

Gelobtes Land



Verwüstete Städte, überschwemmte Landschaften, brennende Wälder: so langsam gewöhnen wir uns an die Bilder des Schreckens. Nicht gewöhnen kann ich mich an die Gesichter der Menschen, die völlig erschöpft und voll Hoffnung in Lampedusa oder auf den Kanarischen Inseln an Land gehen. Hinter jedem dieser Gesichter steht eine lange Leidensgeschichte, die irgendwo weit weg beginnt. Im Senegal zum Beispiel.

Da palavert eine Großfamilie unter dem Baobab-Baum über ihre Zukunft. Jahrzehnte lang haben sie ganz gut gelebt. Das Meer schenkte genug Fisch zum Sattwerden. Die Hirsefelder lieferten den täglichen Brei und das Bier für die Feste. Der Baumwollanbau warf genug ab, um die Kinder in die Schule zu schicken. Dann tauchten auf dem Meer riesige Fangschiffe auf. Je zahlreicher sie wurden, desto geringer wurde der eigene Fang. Eines Tages kamen Fremde ins Dorf, begleitet von Regierungsbeamten, und erklärten ihnen, das fruchtbare Land am Fluss gehöre ab jetzt einer ausländischen Firma. Die Bulldozer zerstörten ihre Äcker und verwüsteten die Friedhöfe ihrer Vorfahren. Dann blieben die Regenzeiten immer öfter aus. Schließlich sanken Baumwollpreise dank subventionierter amerikanischer Baumwolle unter die Produktionskosten. So konnte man nicht weiterleben.

Und so saßen sie unter dem Baobab-Baum und beschlossen, ihre kräftigsten, cleversten jungen Leute dorthin zu schicken, wo die Fische und das Gemüse von den Feldern am Fluss hinging: nach Europa. Fischerboote wurden für die gefährliche Reise zu den Kanarischen Inseln umgerüstet. Viele nahmen den Weg durch die Wüste an die Mittelmeerküste. Ausgeraubt, betrogen, vergewaltigt, ins Gefängnis geworfen, in die Wüste zurückgeschickt: der erlebte Horror steht den Ankömmlingen in Lampedusa immer noch in den Augen. Das Schicksal derer, die in der Wüste verdurstet und im Meer ertrunken sind, kennt nur Gott. Aber was immer auf dem Weg geschieht, ein Zurück gibt es nicht. Der Familie, die ihnen ihr letztes Geld auf die Reise mitgegeben hatte, zu sagen, ich habe es nicht geschafft, wäre eine unerträgliche Schande.

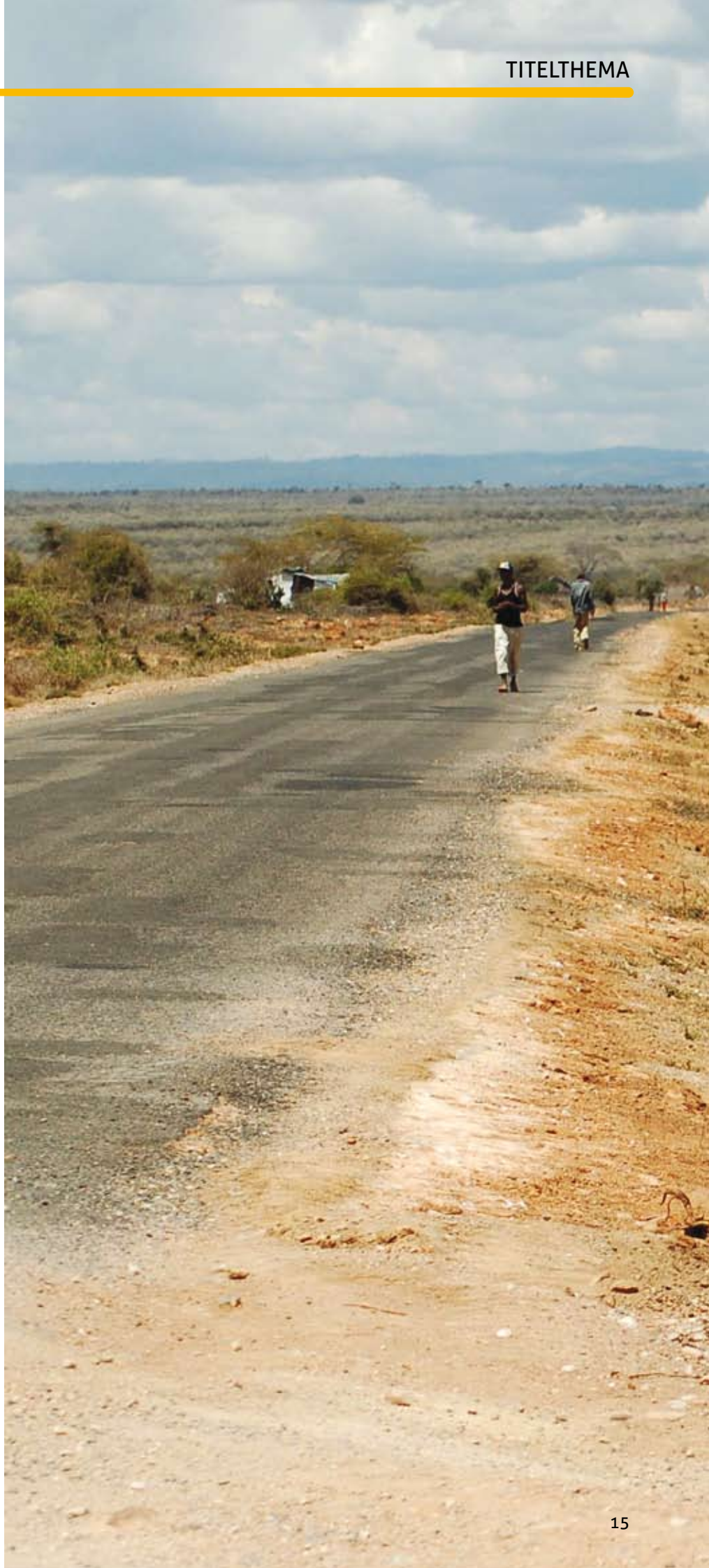
Angekommen im gelobten Land erwartet sie ein weiterer Schock. In Europa sind sie unerwünscht und werden wie Kriminelle behandelt. Dabei haben sie nichts anderes getan als unsere Vorfahren im 19. Jahrhundert, als Zehntausende von Schwaben ein besseres Leben z. B. im fernen Amerika suchten. Aber das haben wir vergessen, ebenso wie die nach den Schrecken von KZs und Weltkriegen beschlossene Erklärung der Menschenrechte. „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“ Wirklich?

Wenn ich an in Lampedusa denke, schäme ich mich. Wir ziehen die Menschenrechte aus der Schublade, wenn es uns passt, und ignorieren sie, wenn sie unseren Rüstungsexporten und anderen Wirtschaftsinteressen im Wege stehen. Wir

müssen uns jedes Jahr vom UN-Menschenrechtsrat sagen lassen, dass wir Deutschen die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte missachten, besonders wenn es um Migranten und ihre Arbeits- und Bildungsmöglichkeiten geht. Wir beschwören die europäische Gemeinschaft und profitieren von ihr, aber lassen die Mittelmeerländer mit dem Problem der Migranten allein. Wir wissen, dass unser Land mit schrumpfender Bevölkerung dringend Migranten braucht, und sind unfähig, eine vernünftige und gerechte Migrationspolitik zu Stande zu kriegen. Unsere Wirtschaftspolitik beutet die Ressourcen und billigen Arbeitskräfte der Länder des Südens aus. Unsere Handelspolitik zerstört mit ihrer Dumpingpraxis von Agrarprodukten die lokalen Märkte. Unsere Biospritpolitik und unregulierte Finanzmärkte treiben die Nahrungsmittelpreise hoch. Migration bleibt für viele die einzige Option.

Die leidgeprüften und hoffnungsvollen Gesichter der Menschen in Lampedusa fordern uns in zweierlei Hinsicht heraus: für die Menschenrechte konsequent einzustehen – nicht nur für uns selbst, sondern für Migranten – und, vielleicht noch wichtiger, unser Wirtschaftssystem zu hinterfragen, das massive Umweltschäden verursacht, die Kluft zwischen arm und reich immer größer werden lässt und Millionen von Menschen zwingt, ihre Heimat zu verlassen auf dem Weg in eine ungewisse Zukunft.

P. Wolfgang Schonecke
aus: DRS GLOBAL, Oktober 2011



Meine Lieblingsbibelstelle

Unnötige Sorge. Das Matthäusevangelium berichtet in der Bergpredigt (Mt 6, 25-30):
25 Deswegen sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt. Ist nicht das Leben wichtiger als die Nahrung und der Leib wichtiger als die Kleidung?
26 Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie?
27 Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Zeitspanne verlängern?
28 Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht.
29 Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen.
30 Wenn aber Gott schon das Gras so prächtig kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen ins Feuer geworfen wird, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen!

Bei der Arbeit mit den Kindergartenkindern richtet sich unsere tägliche Sorge auf deren Wohl. Die Kinder brauchen eine gesunde, ausgewogene und schmackhafte Nahrung. Wir besprechen gemeinsam was gesund ist, uns gut tut und wo besser Verzicht angesagt ist. Am Besten gelingt es im Konsens mit dem Elternhaus bzw. den Erziehenden. Wir sorgen ebenso für das körperliche Wohl, indem wir auf witterungsangepasste Kleidung achten, wohlgemerkt nicht auf Optik, sondern Zweckmäßigkeit, dichte Schuhe, Mütze, Regenjacke usw. Wir achten auf sensiblen Umgang mit Familien, die bei der Beschaffung Unterstützung brauchen. Desweiteren gilt unsere Sorge der Entwicklung des gesunden Körpers, des Geistes und besonders der Seele. Dies tun wir gemeinsam mit den Familien unserer Kinder, mit denen wir uns ständig austauschen.

In unserer Einrichtung sorgen wir für Angebote für alle uns anvertrauten Altersstufen. Wir sorgen für eine Umgebung, in der die Entwicklung der Kinder bestmöglich gefördert wird und schaffen ein Fundament emotionaler Sicherheit.

Oft stoßen wir an Grenzen des Machbaren und sind personell begrenzt. Es gibt Grenzen bei der Beschaffung von Materialien, mal gelingt die Kooperation mit Institutionen nur auf zähen Wegen und nicht immer haben Familien Bedingungen sich auf das Beste für ihr Kind einzulassen. Dann ist vieles mühsam und man fühlt sich ausgebremst durch Umstände und Gegebenheiten.

Aber dann gibt es Zeiten und Situationen, da fügt sich vieles wie von selbst ohne großes Zutun und Sorgen auf manchmal wundersame Weise zusammen. Das sind die Augenblicke des Dankes, der Demut und der Gewissheit, dass Gott uns trägt und wir uns auf ihn und Jesus Christus verlassen können bei unserer Alltagssorge.

Dies den Kindern zu vermitteln, als authentisches Vorbild im Alltag mit Gesprächen, Geschichten, Liedern oder gemeinsamen Aktionen, ist uns von Jesus in seiner Bergpredigt aufgetragen und das wichtigste Fundament der Arbeit im katholischen Kindergarten.

In all unserer täglichen Sorge wissen wir uns im Glauben geborgen und aufgehoben.

Wir sind in unserer Sorge nicht allein. Gott gibt uns Christen in Jesus das Versprechen seiner Fürsorge und tragenden Liebe.

Marga Schlegel,
Leiterin kath. Kindergarten Albert Hetsch

Lebendige Gemeinde

Termine im Überblick

KINDER & JUGEND

Filmabend für Kinder und Jugendliche
am 13.1.2012 von 16:00 bis 22:00 Uhr im Gemeindehaus St. Josef
» *St. Josef*

Firmung 2012
Sonntag, den 12. Februar 2012 um 10:00 Uhr in St. Josef für Firmlinge aus St. Martin, St. Josef und St. Alban mit Bischof Dr. Gebhard Fürst. 8. Juli um 14:00 Uhr in der Dreifaltigkeitskirche mit Weihbischof Thomas Maria Renz.

Kinderbibeltag am 24.3.2012
von 10:00 bis 16:00 Uhr im Gemeindehaus St. Josef. Anmeldungen über das Pfarrbüro.
» *St. Josef*

Erstkommuniontermine 2012
am 22.04. für die Kirchengemeinde Zur Hl. Dreifaltigkeit, am 29.04. für die Kirchengemeinde St. Gallus
» *Zur Hl. Dreifaltigkeit, St. Gallus*

FAMILIE

Nikolausbesuche auf dem Mittelberg
Der Nikolaus ist auf dem Mittelberg am 5. und 6. Dezember ab 17:00 Uhr unterwegs. Wer einen Besuch wünscht, kann diesen beim Pfarramt Dreifaltigkeit anmelden.
» *Zur Hl. Dreifaltigkeit*

Nikolaus-Besuch
In der Gemeinde St. Josef besucht der Nikolaus am 5.12. alle Familien, die es wünschen. Anmeldungen nimmt das Pfarrbüro St. Josef entgegen.
» *St. Josef*

Sternsinger 2012
„Klopft an Türen, pocht auf Rechte!“ heißt das Leitwort der Sternsingeraktion 2012. Die Sternsinger sind in unseren Gemeinden zwischen Weihnachten und Dreikönig unterwegs.

ERWACHSENE

„Was die Liebe braucht. Faktoren gelingender Partnerschaft“
Am 30.11.2011 um 20:00 Uhr findet im Gemeindezentrum St. Martin ein Vortrag des Paartherapeuten und Autors Dr. Hans Jellouschek statt. Der Referent wird aus seiner langjährigen Erfahrung als Paartherapeut berichten und mit den Teilnehmern diskutieren.

Begegnungstag für Frauen
Am 25.1.2012 lädt der Frauenbund zu einem Begegnungstag mit dem Thema „Glauben und Vertrauen – Sehnsucht nach Sinn“ ein. Beginn um 8:30 Uhr mit der Marktmesse in St. Martin, anschließend Vorträge und Begegnung im Gemeindezentrum St. Martin. Ende ist um 16:00 Uhr. Hauptreferenten sind Johannes Walter, Krankenhaus- und Polizeiseelsorger und Frederic-Joachim Kaminski, Fachreferent für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Männer mitten im Leben
Ein ökumenischer Gesprächskreis für Männer aus verschiedenen Biberacher Kirchengemeinden trifft sich regelmäßig zu Gesprächen und gemeinsamen Aktivitäten. Interessierte, auch von der Kirche enttäuschte Männer sind eingeladen.
» *Kontakt über Markus Merkle, ev. freikirchl. Gemeinde, Schönfeldstr. 3, Biberach.*

Gruppe für Singles und Alleinerziehende
Die Kirchengemeinde St. Martin und die Caritas Biberach möchten noch in diesem Jahr eine Gruppe für Singles und Alleinerziehende organisieren. Treff soll alle 14 Tage am Sonntagnachmittag im Gemeindehaus St. Martin sein. Näheres entnehmen Sie bitte dem Gottesdienstanzeiger, unserer Homepage und der Presse.
» *St. Martin*

KIRCHENMUSIK

Adventskonzert des Biberacher Harmonikaorchesters
Am 27. November stimmt um 17 Uhr das Harmonika Orchester unter der Leitung von Frau Glöggler-Sproll in der Kirche Zur Heiligsten Dreifaltigkeit auf den Advent ein. Spenden kommen der Missionsstation Ndanda/Tansania zugute.

St.-Martins-Chorknaben
Am 27.11.2011 um 18:00 Uhr Singen auf dem Biberacher Christkindlesmarkt, am 24.12.2011 um 14:00 Uhr Singen im Kreiskrankenhaus Biberach, sowie um 23:00 Uhr in der Christmette Stadtpfarrkirche St. Martin in Biberach.

Konzert des Pestalozzi-Gymnasiums
am Sonntag, 4.12. um 17:00 Uhr in St. Josef

Weihnachtliches Bläserkonzert, Biberacher Bläserquartett
am 26.12. um 17:30 Uhr in St. Martin

Dreikönigskonzert der Stadtkapelle Biberach
am 6.1.2012 um 17:00 Uhr in St. Martin

VERBÄNDE

Katholische Sozialstation erhält die Note 1,0

Die Katholische Sozialstation Biberach wurde im März 2011 vom Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK) einer Qualitätsprüfung unterzogen. Geprüft wurden pflegerische Leistungen, ärztlich verordnete pflegerische Leistungen sowie Dienstleistung und Organisation. Außerdem wurde eine Kundenbefragung durchgeführt. In sämtlichen Bereichen erhielt die Sozialstation die Bewertung 1,0 / sehr gut.

Kolping-Weihnachtsaktion

Die Kolpingfamilie ist während der ersten Woche des Christkindlesmarktes in ihrem Markthäuschen. Auch der Martinskeller ist während dieser Zeit geöffnet. Die Weihnachtsaktion unterstüzt die Stiftung „Kinder in Not“.

Frauenbund

Im Januar findet wieder eine Krippenfahrt statt. Näheres im Gottesdienstanzeiger.

KARITATIVES UND SPIRITUELLES

Adventsbasar in St. Josef

am 25.11.2011 von 13:30 bis 18:00 Uhr im Gemeindehaus in der Birkendorfer Straße. Angeboten werden Kränze, Gestecke, Delikatessen sowie Kaffee und Kuchen. Der Erlös kommt dem Missionsprojekt der Gemeinde zugute.

» *St. Josef*

Ökumenischer Adventskalender auf dem Mittelberg

Im Advent gibt es täglich um 18:00 Uhr ein Treffen mit Liedern, einer biblischen Geschichte und einer Tasse Tee oder Punsch. Beachten sie bitte den Plan, der in den Kirchen ausliegt und aushängt.

» *Zur Hl. Dreifaltigkeit*

Adventsnachmittag

Am 4. Dezember, 15:00 Uhr findet wieder ein besinnlicher Adventsnachmittag im Gemeindehaus Dreifaltigkeit statt. Eingeladen ist hierzu die ganze Gemeinde.

» *Zur Hl. Dreifaltigkeit*

Ökumenisches Hausgebet im Advent

Am 5. Dezember treffen sich Christen auf dem Mittelberg um 18:00 Uhr in der Bonhoefferkirche zum gemeinsamen Beten. Anschließend gibt es Tee und Gebäck.

» *Zur Hl. Dreifaltigkeit*

Adventsfenster in Rißegg

Gemeinsam auf den Weg durch den Advent machen: Jeweils um 18:00 Uhr treffen wir uns im Freien vor einem adventlich geschmücktem, beleuchtetem Fenster, um gemeinsam zu singen, Geschichten hören, beten und abschließend Tee oder Punsch trinken. Die genauen Termine und Gastgeber werden im Amtsblatt veröffentlicht.

» *St. Gallus*

Weihnachtsfeier für Obdachlose

Samstag, 17. Dezember, von 11:00 bis ca. 16:00 Uhr im großen Saal des Gemeindehauses St. Martin

Ökumenische Bibelwoche 2012

vom 15.1.2012 bis zum 4.3.2012 mit dem Thema „Tränen und Brot“ - ausgewählte Psalmen. Beginn der Treffen ist jeweils um 19:30 Uhr, die Wochentage, Veranstaltungsorte und Referenten wechseln. Nähere Informationen erhalten Sie über Gottesdienstanzeiger, Homepage und die örtliche Presse.

Information

Weitere Termine entnehmen Sie bitte dem **GOTTESDIENST**-ANZEIGER, der Homepage *www.bc-katholisch.de* bzw. der Samstagsausgabe der Tageszeitung!

In eigener Sache

Liebe Leserinnen und Leser,
der Spendenaufruf in der letzten Ausgabe von **GEIST**REICH ist auf eine erfreuliche Resonanz gestoßen. Insgesamt wurden rund 2.200 € gespendet. Allen Spenderinnen und Spendern sei an dieser Stelle dafür nochmals herzlich gedankt. Auch in Zukunft werden wir auf finanzielle Unterstützung angewiesen sein. Wenn Sie spenden möchten bitten wir um Überweisung auf das Konto der Kath. Kirchenpflege Nr. 7072 bei der Kreissparkasse Biberach, BLZ 654 500 70, Stichwort: Spende für **GEIST**REICH.

Ihre Meinung ist uns wichtig!
Die GEISTREICH-Redaktion hat inzwischen eine E-Mail-Adresse (kontakt@redaktion-geistreich.info) und freut sich über Anregungen und Rückmeldungen. Weitere Kontaktmöglichkeit besteht über die Pfarrbüros.

Das Redaktionsteam

Dialogprozess in unseren Gemeinden

In der letzten Ausgabe von **GEIST**REICH haben wir einen Tag des Austauschs aller katholischen Christen am 12. November angekündigt. Aus organisatorischen Gründen mussten wir den Tag auf Samstag, 3. März 2012 verschieben. „Dialog" ist mittlerweile zu einem festen Begriff für den Gesprächs- und Erneuerungsprozess in der katholischen Kirche geworden. Der Biberacher Dialogtag 2012 will eine Plattform für alle bieten: Jugendliche und Ältere, Kirchennahe und Kirchenferne, Suchende und Fragende ... Dabei geht es nicht nur um Meinungsaustausch, sondern auch um aufeinander hören, gegenseitigen Respekt und die Solidarität im Mühen um die Umsetzung der Reich-Gottes-Botschaft Jesu.
Nehmen auch Sie die Gelegenheit wahr zu hören und gehört zu werden.
Beginn um 10:00 Uhr, Ende um 16:00 Uhr mit einem Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche. Näheres entnehmen Sie bitte den Handzetteln in der Kirche oder der Homepage der Gesamtkirchengemeinde Biberach: www.bc-katholisch.de

IN KONZEPT
Wir helfen Ihnen helfen
Finanzielle Förderung für soziale Initiativen

INkonzept – wir helfen Ihnen helfen

- Sie engagieren sich ehrenamtlich mit anderen zusammen für Menschen, die es aus irgendeinem Grund schwerer haben im Leben (z. B. Kinder aus sozial schwachen oder bildungsfernen Familien, einsame ältere Menschen, arbeitslose Jugendliche)?
- Sie verbünden sich in Ihrem Engagement mit einer evangelischen Kirchengemeinde, mit einer Schule, mit einem Verein, mit einem Unternehmen oder sonstigen Einrichtungen?
- Sie haben einen oder mehrere Geldgeber für Ihr Engagement?

Dann könnten Sie eine Förderung Ihrer ehrenamtlichen Arbeit von bis zu 1.000 Euro beantragen!

Der Diözesanrat möchte mit seinem Förderkonzept

- das ehrenamtliche Engagement stärken
- das ehrenamtliche Engagement bekannt machen
- zu guten Ideen inspirieren
- innovative Ideen stärken, die den Nöten unserer Zeit und Gesellschaft entgegentreten und benachteiligte Menschen in das gesellschaftliche Leben integrieren.
- Vernetzung mit anderen Einrichtungen und Geldgebern fördern
- die fachliche Beratung und Fortbildung, Besinnungstage, geistliche Begleitung oder Supervision, aber auch angemessene Arbeitsmittel, Auslagen- und Fahrkostenersatz von Ehrenamtlichen unterstützen.

Bedingungen:

- Ihre ehrenamtliche soziale Initiative besteht aus Katholiken und zwei weiteren Kooperationspartnern (z.B. Schule, evang. Kirchengemeinde, Kommune, Unternehmen)
- Sie bekommen von einer anderen Quelle die gleiche Summe an Förderung wie beim INkonzept beantragt.

Für Information und Beratung steht Ihnen als INkonzept-Ansprechperson zur Verfügung: Diözesanrätin Claudia Kutscher, dekanat.biberach@drs.de oder Dekanatsreferentin Kerstin Held, Tel.: 07351/182130
Alle Informationen und Unterlagen finden Sie unter: http://inkonzept.drs.de

Impuls

Es ***reich***t !

Die einen werden nicht satt
mit vollen Kühlschränken und Biosprit-Tanks.

Die anderen werden nicht satt
mit leeren Geldbeuteln und Mägen.

Kein Wunder, dass sie es satt haben.

Es reicht...

...doch eigentlich für alle!

© Peter Schott